

alle zwei Jahre wiederkehrende Ausstellung eröffnet wurde, die auf unserer Halbinsel eine so starke, künstlerische Bewegung zur Folge hatte und die in der Geschichte der Plakatkunst als eine der glänzendsten Proben bezeichnet werden muss, begann auch die Hauptschaffenszeit der beiden grossen Künstler, die für so lange Zeit das Feld behaupten sollten. —

malerischen Qualitäten, die sich in der sichern und tadellosen Zeichnung, in der ausgezeichneten Farbenzusammenstellung, in der geschickten Anordnung der Schrift offenbaren, die nunmehr von einem störenden Detail zu einem wertvollen Bestandteil der Komposition wird, vereinigt sich immer die tiefe Idee mit feinem poetischen Empfinden. Gerade dies zeigt sich vielleicht mehr noch in den zahlreichen Buchumschlägen, die Mataloni für die Biblioteca di Scienze moderne im Verlag Bocca, Turin, zeichnete. Es ist wundervoll,



A. Hohenstein Abb. 6 Plakat
Druck: G. Ricordi, Mailand



A. Hohenstein Abb. 7 Plakat
Druck: G. Modiano & Cie., Mailand

Die Kunst von G. M. Mataloni (Abb. 1, 2 und 4) zeigt im Anfang eine graziöse Ornamentik. Das erste seiner Werke gibt in kräftiger und klarer Komposition, in warmen Farbtönen ein sachlich kaufmännisches Sujet in reizender symbolischer Form wieder. Er legt darin schon den Grund zu seinen späteren Werken, nur dass er mit der Zeit immer weniger mit Details arbeitet und seine Kunst dadurch ständig vervollkommnet. Gerade aber diese weibliche, halbverhüllte Frauengestalt seines ersten Plakats finden wir in vielen seiner Werke wieder. Sie ist die liebreizende Muse seiner Kunst. Mit seinen

wie es ihm gelingt, in einer einfachen, in grossen Umrissen gehaltenen Zeichnung, in der nur selten die menschliche Figur verwendet wird, durch einen erfinderischen Gedanken den eigentlichen Inhalt irgend eines dunklen, philosophischen Werkes wiederzugeben, ja zu erklären. Für manchen ist dieses Titelblatt vielleicht das Einzige, was ihm von dem oder jenem Buch im Gedächtnis bleiben wird. — Es ist nicht leicht, aus der Fülle Matalonischer Werke die besten Arbeiten herauszusuchen, aber sicher gehört das erste mit dazu. Es ist für die Zeitschrift „L'Ora“ und zeigt einen jungen